

Land fördert Ulmer Zentrum für Traumaforschung mit rund 3 Millionen Euro

Körperliche und seelische Traumata verstehen

Bei der offiziellen Scheckübergabe durch Landesforschungsministerin Theresia Bauer wurde es öffentlich: Mit rund 3 Millionen Euro Anschubfinanzierung für die kommenden 6 Jahre unterstützt das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) des Landes Baden-Württemberg seit Mitte Januar den Ausbau des Ende 2015 gegründeten transdisziplinären Zentrums für Traumaforschung (ZTF).

Forschungsministerin Theresia Bauer würdigte dabei die Ulmer Traumaforschung als bemerkenswertes, weit über die Landesgrenzen hinaus sichtbares Alleinstellungsmerkmal.

Grundlage hierfür sei am Standort Ulm die exzellente fachübergreifende Verbindung von Grundlagenforschung, klinischer Forschung und Patientenversorgung. „Wir werden Ihre Expertise dringend brauchen: in der Region, in Deutschland und in der Welt“, ermutigt die Wissenschaftsministerin bei der Übergabefeier die Traumaforscher und Gründer des ZTF. „Denn nicht zuletzt mit den Flüchtlingsströmen landen die Probleme der Welt bei uns vor der Haustür“, erklärt Bauer. So gehörten weltweit vor allem Krieg und Terror zu den häufigsten Traumaursachen. „Und wir haben hier die Pflicht, uns zu kümmern“, sagt die Ministerin. Die Traumaforschung sei hierfür ein wichtiger Beitrag.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit des Zentrums für Traumaforschung stehen die komplexen Wechselwirkungen zwischen psychischem und physischem Trauma. „Denn viele drängende Forschungsfragen an der Schnittstelle zwischen körperlichem und seelischem Trauma sind bis heute ungeklärt“, so Professorin Anita Ignatius, Leiterin des Instituts für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik an der Universität Ulm. „Mit einem transdisziplinären Ansatz, wie wir ihn am Ulmer Zentrum für Traumaforschung verfolgen werden, sind wir national und international bestens aufgestellt, um solche hochkomplexen Probleme zu lösen“, versichert Ignatius, geschäftsführende Sprecherin und Fachvertreterin für den Bereich „Physisches Trauma“ am ZTF.

Psychische Traumata gehen häufig auf Vernachlässigung, sexuellen Missbrauch und Misshandlung zurück. „Besonders gefährdet sind dadurch Kinder und Jugendliche“, sagte Professor Jörg



Foto: Eberhardt/kiz

Fegert, Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm. So beliefen sich die jährlichen Folgekosten früher Kindheitstraumata auf über 11 Milliarden Euro. Ein weiteres Problem sieht Fegert, ZTF-Sprecher aus dem Bereich „Psychisches Trauma“, in der transgenerationalen Weitergabe von traumatischen Belastungserfahrungen, beispielsweise von der Mutter auf das Kind. „Die Genetik, Epigenetik und Immunologie bilden hier eine vielversprechende Schnittstelle für die transdisziplinäre Forschung in diesem Bereich“, ist Fegert überzeugt.

Dass die Traumaforschung bereits seit der Gründung der Universität ein wichtiges Thema der Ulmer Universitätsmedizin ist, darauf wies der Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Thomas Wirth, hin. Der Leiter des Instituts für Physiologische Chemie rekapitulierte in einem standortgeschichtlichen Abriss die markantesten Wegmarken dieses außergewöhnlichen Forschungsbereichs am Standort Ulm – von der Unfallchirurgie, über die unfallchirurgische Forschung, die Einrichtung der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Anästhesiologischen Pathophysiologie bis hin zur Klinischen und Experimentellen Traumaimmunologie. „In der heutigen Traumaversorgung kommen weltweit Methoden und Instrumente zum Einsatz, die in Ulm entwickelt oder optimiert wurden“, so Wirth.

Universitätspräsident Professor Michael Weber wertete den Besuch der Wissenschaftsministerin als klares Bekenntnis der Landesregierung

Landeswissenschaftsministerin Theresia Bauer mit Universitätspräsident Prof. Michael Weber (links) und dem Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Thomas Wirth (rechts)

zum erfolgreichen Trauma-Standort Ulm und dankte Theresia Bauer für die Unterstützung des Landes Baden-Württemberg beim Aufbau des Traumazentrums. „Die außergewöhnliche nationale und internationale Sichtbarkeit des Standorts verdanken wir einer einzigartigen Konstellation“, sagt Weber und zielt damit auch auf die einrichtungsübergreifende Vernetzung der Forschung, an der neben dem Uniklinikum auch das Rehabilitationskrankenhaus (RKU), das Bundeswehrkrankenhaus (BWK Ulm) und die Transfusionsmedizin des DRK-Blutspendedienstes beteiligt sind.

Wie von der Ulmer Expertise die Patienten am Universitätsklinikum profitieren, illustrierte Pro-

fessor Florian Gebhard beim anschließenden Rundgang über den „Weg des Traumapatienten“ in der Chirurgischen Klinik. Der Ärztliche Direktor der Klinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie führte die Ministerin samt Besuchertross vom Hubschrauberlandeplatz bis in die Notfallaufnahme. Im Schockraum zeigte er den Besuchern gleich zwei Ulmer Erfindungen: den Ulmer Notfallkoffer und die vierfarbige Notfalluhr. Gleichwohl Professor Gebhard betonte, dass das Klinikum auf dem Eselsberg bei der Traumaversorgung zu den besten in Deutschland gehört, waren die meisten Besucher doch froh, diesen medizintechnisch hochgerüsteten Bereich bald wieder verlassen zu dürfen. ■ wt

Foto: Heiko Grandel



Schockraum am Universitätsklinikum Ulm

Informationen zum Zentrum für Traumaforschung

Das Ende 2015 gegründete Zentrum für Traumaforschung (ZTF) gliedert sich in die Bereiche Physisches und Psychisches Trauma. Unter dem Dach der neuen Einrichtung finden sich zahlreiche Projekte und Mitglieder des „Zentrums für Muskuloskeletale Forschung Ulm“ (zmfu), das 2007 mit Unterstützung des Landes gegründet wurde, um die Ulmer Expertise in der Traumaforschung zu bündeln. Eine Schlüsselrolle spielen aber auch Akteure aus dem Kompetenzzentrum Kinderschutz in der Medizin Baden-Württemberg. Zur Stärkung der transdisziplinären Forschung sollen nun zwei komplementäre Arbeitsgruppen neu eingerichtet werden, die an der Schnittstelle zwischen physischen und psychischen Traumata eng miteinander interagieren. Für die Arbeitsgruppe „Klinische und experimentelle Traumaimmunologie“ und die Arbeitsgruppe „Trauma- und Akut-Kinder- und Jugendpsychiatrie“ sind eigens zwei W3-Professuren vorgesehen – finanziert mit den dazugehörigen Sach- und Personalmitteln über die Anschubfinanzierung des Landes. Die Medizinische Fakultät der Universität Ulm selbst trägt rund 1,3 Millionen Euro der Kosten als Eigenanteil. Zwei Sprecher stehen dem Zentrum für Traumaforschung vor: Professorin Anita Ignatius, Leiterin des Instituts für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik, sowie Professor Jörg Fegert, Ärztlicher Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm. ■ wt